

Christian Bartenbach : Lichtmacher mit Kunsthimmel

Autor(en): **Erlach, Hans Uli von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Christian Bartenbach

LICHTmacher

Der Umgang mit Licht – das ist das Tagewerk des Österreichers Christian Bartenbach und seiner 25 Mitarbeiter. Der Zürcher S-Bahnhof, der neue Luzerner Bahnhof, das SBB-Verwaltungsgebäude an der Berner Mittelstrasse, das Kunstmuseum in Bern, das Haus Vaucher ebenfalls in Bern sind einige der neueren Bauten, für die Bartenbach den Umgang mit Tages- und Kunstlicht geplant hat. Bei einem Besuch in der Lichtwerkstatt in Innsbruck lernen wir zuerst Entwurfsprinzipien und Arbeitsweise kennen. Dann werden einige von Bartenbachs Projekten vorgestellt.

VON HANS ULI VON ERLACH FOTOS: PETER BARTENBACH

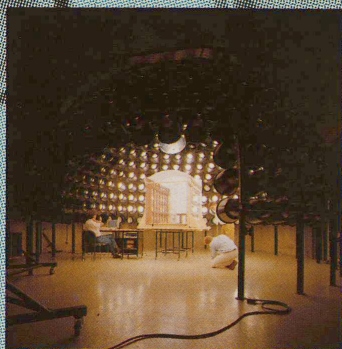
In Aldrans oberhalb von Innsbruck, hinter dem Wald auf grüner Wiese, steht der erst kürzlich bezogene Rundbau der «Lichtplanung Christian Bartenbach», Arbeitsort von 25 Personen. Elektroingenieure, Physiker, Computerspezialisten, Forscher, Modellbauer und Psychologen. Denn für Bartenbach ist Lichtplanung eine ganzheitliche Angelegenheit. Diese Lichtwerkstatt hat ein ungewöhntes Innenleben. Als überdimensionierte Wendeltreppe steigt ein einziger Raum um eine Mittelachse vom Boden bis unters Dach, auf jeder Treppenstufe ein Büro und zuoberst ein Teich. Die Forellen darin fängt Christian Bartenbach im Inn. Im Sommer werden sie vom Personal zuweilen zu Mittag gegrillt. Der Abfluss des Teichs durchplätschert als Bächlein das ganze Haus – eine natürliche Luftbefeuchtung.

Die spiralförmig angelegten Büroräume werden von Lichtkonzepten der hauseigenen Bauart beleuchtet. «Es ist wichtig, dass meine Mitarbeiter und ich das Licht, das wir anderswo installieren, selber erleben», sagt Bartenbach. Hier im Bürohaus bei Innsbruck holen an der Fassade aufgesetzte Lichtschaufeln das Tageslicht in die oberen Etagen und lenken es via glänzende Aluminiumflächen auf die polierte Raumdecke. Von dort streut das Tageslicht in hintere Raumbereiche. Womit Bartenbachs System der Tageslichtumlenkung erklärt wäre. Etwas rudimentär zwar: Das umgelenkte Licht fällt nicht einfach durch gewöhn-

liches Glas ein, sondern durchläuft ein System von prismatisch geschliffenen Scheiben, welche das Licht aufnehmen und gezielt weiterschicken, die blendenden Sonnenstrahlen jedoch wieder nach draussen reflektieren. Die Wegführung ist von Ingenieuren berechnet. Das hat Bartenbach schon immer beschäftigt: «Die absurde Situation, dass bei hellem Sonnenschein an Fenstern Vorhänge oder Storen gezogen werden müssen, weil's sonst drinnen blendet. Mit der widersinnigen Wirkung, dass es dann im Raum zu dunkel wird und man am hellen Tag womöglich Kunstlicht benötigt.» Sonnenumkehr und dennoch optimale Lichtdurchlässigkeit sind der Zweck seiner Prismensysteme. Angewandt bereits an verschiedenen Objekten. Wenn's etwas mehr kosten darf, teilen sich die Prismen auf viele kleine Glasscheiben oder -lamellen auf, die sich automatisch mit dem Sonnenstand drehen.

In Bartenbachs Büros sind noch andere Systeme installiert. Spiegel zum Beispiel, die den Strahl des Kunstlichts aufnehmen und indirekt im Raum verteilen. Blendfreies Licht ist ein Anliegen. Prototypen für Spiegelrasterleuchten baute Bartenbach schon vor zwanzig Jahren: Quer zur Leuchtstoffröhre gestellte Alulamellen schützen das Auge vor blendender Sicht in die Lichtquelle und verstärken das Licht. Mit heute rund 60 Prozent Marktanteil hat das System die grellen weissen «Neonkästen» verdrängt, die weltweit an Bürodecken hängen.

In Bartenbachs Lichtwerkstatt bei Innsbruck werden von einem künstlichen Himmel mit computergesteuerten Lampen alle möglichen Tageslichtverhältnisse simuliert.

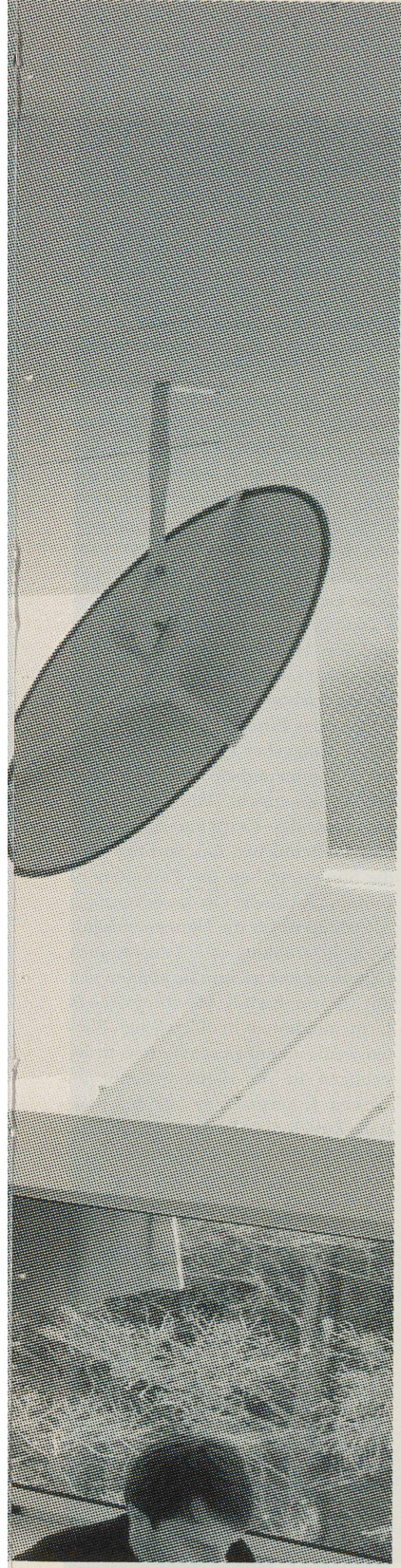


mit Kunsthimmel



Blick ins Innere der Lichtwerkstatt, Arbeitsort von 25 Personen. Ein einziger Raum steigt als überdimensionierte Wendeltreppe um eine Mittelachse vom Boden bis unters Dach. An der Fassade aufgesetzte Lichtschalen holen das Tageslicht in die oberen Etagen. Via glänzende Aluminiumflächen wird es in die hintersten Bereiche weitergeleitet.

LEBEN



Wahrnehmung

Bartenbachs Lieblingsthemen sind die Optik und die Wahrnehmung. Die Rede ist von Psychologie, von Ergonomie, von optischer Ablenkung und vom Menschen, der sich wohl fühlen soll. Und, so komplex die Sache auch ist: Er kommt mir vor wie ein Bauer, der jahrelang die Natur beobachtet hat und daraus seine Regeln ableitet. Um sie zu erklären, fängt Bartenbach beim Sehen an: «In Wirklichkeit sehen wir keine Bilder, sondern nehmen Bilder wahr, die das Hirn kodiert und gespeichert hat und die vom Geist verarbeitet werden. Wenn Sie das hier anschauen», und er hält mir einen Filzschreiber vors Gesicht, «dann sehen Sie gar nichts, wenn Sie diesen Gegenstand nicht bereits gespeichert haben. Oder: Diese Tasse hier erkennen Sie als runden Gegenstand, obwohl er eigentlich elliptisch wirkt. Das Hirn verrechnet automatisch die verzerrte optische Information.»

So weit, so gut und so bekannt. Auch dass die Speicherkapazität des Gehirns begrenzt ist, ist keine Christian-Bartenbach-Alleinerkenntnis. Er folgert daraus: Der Mensch hat optische Störungen durch Lichtquellen wahrzunehmen, zu verarbeiten, im Hirn umzurechnen. Diese Rechenkapazität fehlt dann bei der Tätigkeit, die er gerade ausübt. Zum Beispiel wenn er im Büro am Bildschirm arbeitet. In einer Studie, die Bartenbach für IBM gemacht hat, untersuchte er die Wirkung verschiedener Tageslichtsituationen an Bildschirmarbeitsplätzen. Erkenntnis: Art des Lichteinfalls, des Sonnenschutzes am Fenster, Leuchtdichte im Umfeld des Bildschirms und in anderen Raumzonen, aber auch Reflexionswerte von Raumdecke und sogar von der Oberfläche des Arbeitstisches beeinflussen signifikant Fehlleistungen. Beeinflussbar ist das optisch wahrgenommene Licht- und Raummilieu, zum Beispiel durch weisse oder reflektorische Decken, durch Lamellen diverser Grössen, welche das Tages- und Sonnenlicht umlenken, durch Prismensysteme.

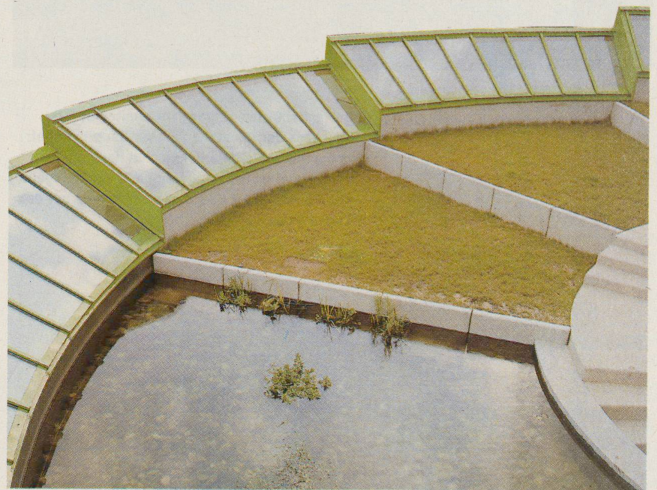
Bartenbach beschäftigt in seinem Team in Innsbruck einen Wahrnehmungspsychologen. «Ich hielt früher auch nichts davon und hielt mich an die bekannten DIN-Normen. Aber dann merkte ich, dass man nicht nur von Zahlen für Lux und Reflektion reden sollte, sondern von Bedürfnis und

Licht», sagt er. Wenn er seine Lichtideen beschreibt, hat er sie auch heute noch mit Berechnungen untermauert, spricht aber gerne von Lichtklima, von «Milieu».

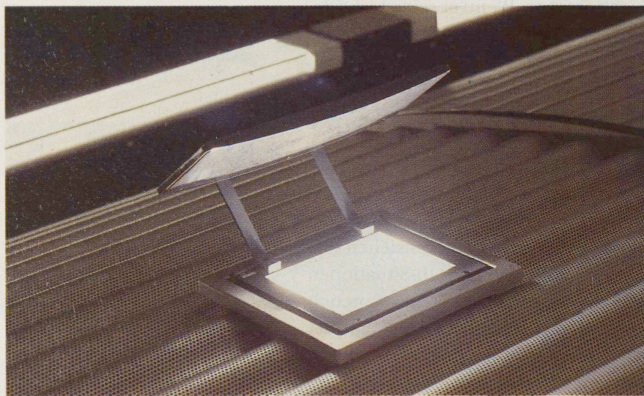
Licht simulieren

Im grossen Simulationsraum, im Keller des Firmenhauses bei Innsbruck in die Erde hineingebaut, entstehen alle paar Tage andere 1:10-Situationen und werden mit Prototypen von neuen Leuchten bestückt. Oder es flutet künstliches Tageslicht darüber, genau den Lichtverhältnissen entsprechend, die den Originalschauplatz bestimmen werden. Mächtige Metalllampen-Halogenleuchten strahlen zu diesem Zweck an eine Decke von verstellbaren Aluplatten, von wo das Licht auf die Modelle reflektiert wird.

Die Modelle werden in Bartenbachs Lichtwerkstatt bei Innsbruck im eigenen Modellbauatelier gebaut: Bankschalterhallen, Grossraumbüros, Einkaufszentren – alles im Format einer grossen Puppenstube. Diese Modelle kommen dann in den künstlichen Himmel: eine wie ein Iglu gewölbte Halbkugel von etwa 6 Metern Durchmesser, bestückt mit rund 400 einzeln vom Computer anzusteuern Lampen. Darin ein Parallelstrahler: die Sonne auf ihrer Bahn. Das Computerprogramm erlaubt es, die Tageslichtverhältnisse jedes gewünschten geographischen Punktes der Erde zu simulieren, den Sonnenstand jeder be-



Der Rundbau der «Lichtplanung Christian Bartenbach» mit seinem System von prismatisch geschliffenen Scheiben, die keine blendenden Sonnenstrahlen hereinlassen. Auf dem Dach ein Forellenteich, dessen Abfluss als Bächlein das ganze Haus durchplätschert – eine natürliche Luftbefeuchtung.



Bartenbach-Beleuchtung im zweiten Untergeschoss der Baustelle Zürcher Hauptbahnhof: In die aluverkleidete Decke sind Halogenleuchten eingelassen, deren Licht von Spiegeln auf die reflektierende Decke und von da auf den Boden gestreut wird.

liebigen Stunde, bei Tag, Dämmerung oder Nacht, bei wolkenfreiem oder bedecktem Himmel.

Die zur Vorführung geladene Bauherrschaft samt Architekten kann sich 1:10 überzeugen lassen. Bartenbach: «Entscheidungen fallen so innert kurzer Zeit.»

Auch Fehlentscheidungen! Hans Maegli, Chef Technischer Dienst der SBB-Kreisdirektion II und mit Bartenbach-Konzepten beim Neubau des Luzerner Bahnhofs konfrontiert, ist skeptisch. Zwar habe er in Sachen Gestaltung persönlich viel von Bartenbach profitieren können. «Aber die Betriebsauglichkeit der Leuchten und Systeme lässt sich im Modell eben nicht testen. Auch die benötigte Leuchtdichte konnte schliesslich nicht vom Modell auf die Realität hochgerechnet werden.» Auf den Perrons des Bahnhofs Luzern mussten genau doppelt so viele der grossen Leuchten installiert werden, als im Modell vorgesehen waren. Die Reflexion der diversen Spiegel und Linsen erwies sich beim 1:1-Einsatz als ungenügend.

Uli Huber, Chefarchitekt der SBB-Baudirektion, der Bartenbach mit der Beleuchtung des neuen Zürcher Hauptbahnhofs beauftragt hat, anerkennt die Vorzüge der Simulation bei Tageslichttests. Er sieht aber auch Grenzen, wenn es um Kunstlicht geht, da die Leuchtkörper selbst sich schlecht als verkleinerte Modelle bauen lassen und man somit nur schwer auf die Leuchtwirkung in der Realität schliessen könne. Schon vor mehr als zehn Jahren liess Uli Huber von Bartenbach für das SBB-Rechenzentrum in Bern das Lichtkonzept machen, für einen «fensterlosen Hochsicherheitsbunker». Kürzlich hat im aus der Jahrhundertwende stammenden SBB-Verwaltungsgebäude an der Berner Mittelstrasse der Kunstmaler Roland Gfeller-Corthésy zusammen mit Bartenbach Treppenhäuser und Korridore neu gestaltet: Blendungsfrei strahlt jetzt dort Helligkeit von der Reflektordecke in rund 900 Laufmetern Verwaltungsgängen. «Er macht es einem zwar nicht leicht», sagt Huber über Bartenbach und meint dessen Wille, für jeden Auftrag ein individuelles Konzept samt neu entwickelten Leuchten zu erarbeiten. «Das braucht den Dialog und hauptsächlich Zeit.» Was Huber für die Bahnhöfe von Bartenbach erwartet und auch bekommt:

Zusammen mit dem Kunstmaler Roland Gfeller-Corthésy hat Christian Bartenbach die Treppenhäuser und Korridore des SBB-Verwaltungsgebäudes in Bern neu gestaltet. Blendungsfrei strahlt die Helligkeit von der Reflektordecke. «Bessere Atmosphäre» für Verwaltungsgänge aus der Jahrhundertwende.

«Bessere Atmosphäre und professionelle Lichtführung. Wir ziehen für viele Baubereiche Spezialisten bei: für Architektur, Physik, Wasser, Strom. Warum nicht auch für das Licht? Obwohl Corbusier gesagt hat: «Ohne Licht gibt es keine Architektur», heisst das noch nicht, dass Architekten alles über Licht wissen.»

Bartenbach muss sich mit den Architekten gelegentlich zusammenraufen, denn seine Lichtkonzepte hinterlassen in Räumen eine unübersehbare Handschrift. Seine Erklärung: «Wenn man zum Beispiel Tageslicht umlenken will, gibt das halt eine Blechorgie an der Fassade und beeinflusst die Materialwahl der Decken und Fenster. All dies ergibt einen optischen Charakter.» Aber auch Reflektordecken mit Kunstlicht, reflektierende Spiegelinstallationen an den Decken oder lichtbrechende Linsen vor den Leuchten sind markante Gestaltungen.

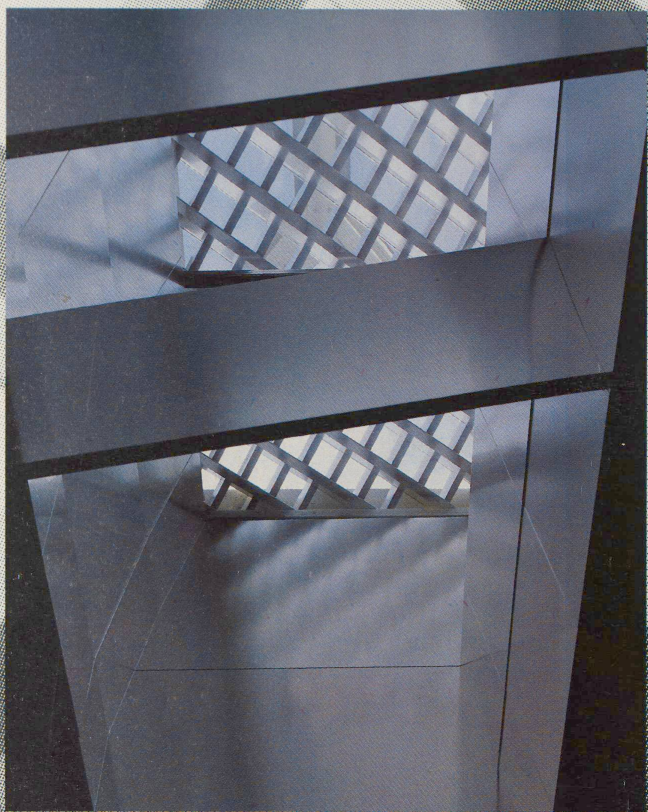
Die Zürcher Architekten Robert und Trix Haussmann hätten von sich aus «kaum Bartenbach beigezogen» für die Lichtgestaltung im Neu- und Umbau des Zürcher Hauptbahnhofs. Ihr Auftraggeber Uli Huber hat aber die Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker gewünscht. Für Trix Haussmann ist das Lichtklima gerade in einem öffentlichen Bau wichtig: «Für die Stimmung, um die Passanten zu führen, als visuelle Ortsbezeichnung.» Allerdings ist für die Haussmanns just die helle Strahlung einer Leuchte auch Gestaltungsmittel, und sie können sich mit Bartenbachs blendungsfreiem Licht, mindestens in öffentlichen Bauten, wenig identifizieren. Bereits zu besichtigen ist das S-Bahn-Perron im zweiten Untergeschoss auf der Baustelle Zürich-HB: In die niedrige, aluverkleidete Decke sind Halogenleuchten eingelassen, deren Licht nicht direkt aufs Perron fällt, sondern via





Das Lagerhaus des Berner Sportgeschäfts Vaucher (Atelier 5), für das Bartenbach eine der ausgefallensten Lichtlösungen gefunden hat: Ausragende Prismen, die das Tageslicht auffangen, prägen die Fassade aus gewelltem Alu-blech. Ein Umlenkensystem bringt das Licht ins Rauminnere. Die Fenster sind nur noch Bezugsöffnungen nach aussen.

Das Lagerhaus des Berner Sportgeschäfts Vaucher (Atelier 5), für das Bartenbach eine der ausgefallensten Lichtlösungen gefunden hat: Ausragende Prismen, die das Tageslicht auffangen, prägen die Fassade aus gewelltem Alu-blech. Ein Umlenkensystem bringt das Licht ins Rauminnere. Die Fenster sind nur noch Bezugsöffnungen nach aussen.



Der Erweiterungsbau des Berner Kunstmuseums, ein weiteres Beispiel der Zusammenarbeit zwischen dem Atelier 5 und dem Innsbrucker Lichtplaner. Gläserne Prismen auf dem Dach leiten das Tageslicht auf die Wände im Museum. Die Bilder werden nicht mit Spots ausgeleuchtet; Kunstlicht ergänzt das Tageslicht kaum spürbar.

Die Erweiterung des Berner Kunstmuseums ist ein weiteres Beispiel für die Zusammenarbeit zwischen dem Atelier 5 und dem Innsbrucker Lichtplaner. Gläserne Prismen auf dem Dach leiten das Tageslicht auf die Wände im Museum. Die Bilder werden nicht mit Spots ausgeleuchtet; Kunstlicht ergänzt das Tageslicht kaum spürbar.

einen vorgestellten Spiegel auf die reflektierende Decke und von da auf den Boden streut (und blendet). Auch für die Leute von Unterhalt und Betriebs gibt's etliche Probleme. Was der Niederschlag vom Bremsstaub der Bahnen bewirkt und ob die exponierten Spiegel nicht bald heruntergeschlagen werden, sind offene Fragen. Die Perronbeleuchtung ergibt rund alle zehn Meter eine sehr helle Zone. Der Rest des Perrons liegt in diffuserem Licht aus den Spiegelrasterleuchten über dem gesamten Perronrand – ein zu markanter Eingriff.

Atelier 5

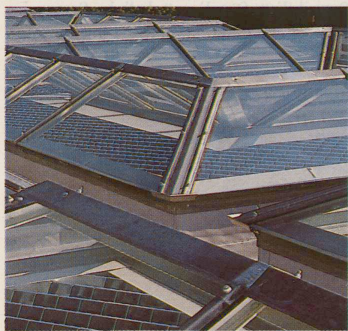
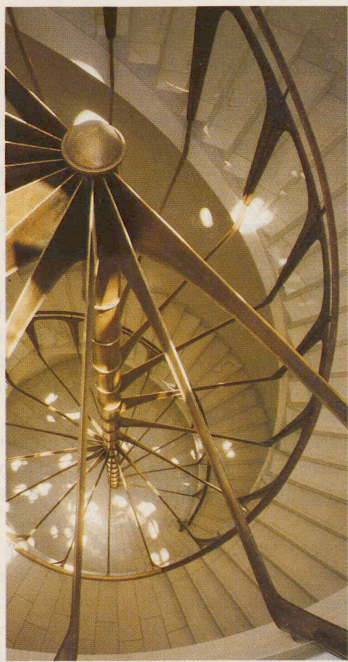
Zu den überzeugten Bartenbach-Freunden in unserem Land gehört das Atelier 5 in Bern. Ralph Gentner: «Schon vor zehn Jahren hat uns seine Haltung beeindruckt: Licht macht, dass man jene Dinge, die man sehen will, sieht. Dort braucht es genügend vom richtigen Licht – darum herum reicht weniger. Das ist auch energie-wirtschaftlicher.» Wenn wir schon vom Geld reden: Ist so eine Bartenbach-Masskonzeption mit Spezialanfertigungen nicht ein Luxus? Gentner: «Luxus ist's nur, wenn es bloss Kosmetik wäre. Bei Christian Bartenbach trifft das nicht zu. Er setzt Licht ein zur optimalen Wahrnehmung. Und er beschränkt Lichtplanung nicht – wie manche andere – auf das Design der Leuchtkörper.» Konkret zur Preisfrage: Bei grösseren Bauten sei der Bartenbach-Anteil an der Bausumme ein halbes bis ein Prozent. «Natürlich kann das viel sein, wenn sonst überall gespart werden muss. Aber es ist nicht zuviel, wenn man sieht, dass man eine dem Bau und seinen Benützern passende Lösung bekommt.»

Schon seit einigen Jahren arbeiten die Architekten vom Atelier 5 bei fast jedem Projekt mit Christian Bartenbach zusammen. Besonders fasziniert sie sein Umgang mit Tageslicht. «Er hat das Tageslicht domestiziert», sagt Ralph Gentner. Zu den ausgefallenen Bartenbach/Atelier-5-Lichtlösungen gehört das Lagerhaus des Berner Sportgeschäfts Vaucher. Sechs Jahre arbeitet nun Denis Vaucher mit seinem

Team in der Kiste aus gewelltem Alumanblech und ist «nach wie vor begeistert». Fenster sind bei diesem Bau nur noch Bezugsöffnungen nach aussen, nicht Einlass für Tageslicht. Dieses wird von den ausragenden Prismen aufgefangen, welche die Fassade prägen. Ein Umlenksystem bringt das Licht ins Rauminnere, wo es von Deckenlamellen weiterreflektiert wird. «Dadurch kann an jeder Stelle unter gleichen Bedingungen gearbeitet werden, auch an verhältnismässig trüben Tagen bei ausreichend Tageslicht», sagt Architekt Anatole du Fresne. Wenn das nicht mehr ausreicht, wird Kunstlicht automatisch zugeschaltet. Denis Vaucher beurteilt auch den Energieverbrauch positiv: «Zur Beheizung der rund 4000 m² muss im Jahr mit nur 6000 Franken gerechnet werden, inklusive Revisionen.» Die Mehrkosten für das Tageslicht-Umlenksystem beziffert er auf 150 000 Franken, bei einer Bausumme von fünf Millionen. Er ist aber überzeugt, den Aufwand durch die geringeren Folgekosten wieder einzusparen. (Über diesen Bau gibt es eine Publikation: «Atelier 5. Architektur und Tageslicht. Haus Vaucher». Ammann-Verlag 1984.)

Das Vorzeigestück der Zusammenarbeit zwischen den Berner Architekten und dem Innsbrucker Lichtplaner ist der Erweiterungsbau des Berner Kunstmuseums. Auf dem Dach erhebt sich eine Gebirgslandschaft von gläsernen Prismen, durch welche das Tageslicht ins Museum geleitet wird: Nicht in die Mitte der Räume, sondern direkt auf deren Wände gerichtet. Die Bilder sollen ins Zentrum von Licht und Wahrnehmung rücken. «Wahrnehmungsmaschine» nennen Insider die neuen Berner Museumshallen denn auch. Mit kaum spürbarem Übergang ergänzt, wo nötig, Kunstlicht das Tageslicht. Für den Kunstkritiker Fred Zaugg ist es ein Vorteil, dass hier praktisch zu jeder Tageszeit die gleichen Lichtverhältnisse herrschen. «Der Betrachter selbst steht im lichtundefinierten Raum; die Bilder werden nicht wie auf der Bühne mit grellen Spots ausgeleuchtet, sondern erscheinen raumbezogen.»

Allerdings wirft auch das neue Licht Schatten. Die Ausstellungsmacher bemängeln die starre Verbundenheit der Lichtquelle mit dem Gebäude, was den flexiblen Einsatz von Stellwänden und eine temporäre Raumveränderung

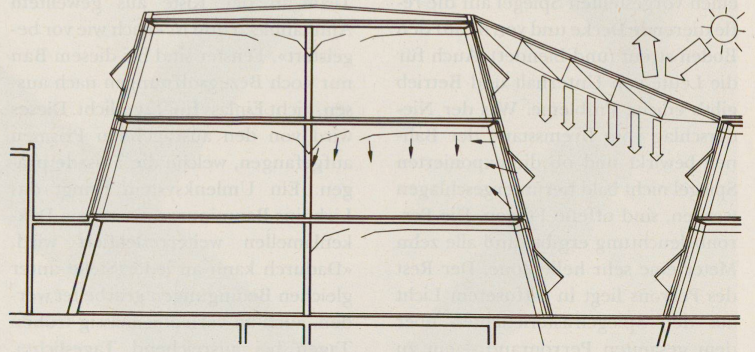
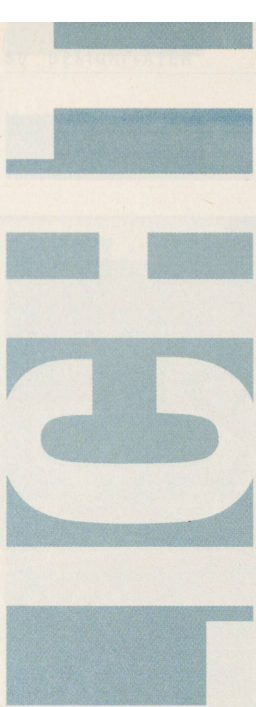


Die «Lichtmaschinerie» auf dem Dach des Berner Kunstmuseums (links): Prismen aus Glas.

Im Treppenhaus der Landeszentralbank Aachen (rechts oben) fangen grosse, konkave Rundspiegel die Sonnenstrahlen ein und lassen sie über weitere Spiegel über mehrere Geschosse nach unten funkeln.

unmöglich mache. Und die gepriesenen grauen Wände wurden in gewissen Bereichen bereits wieder mit gutem altem Weiss überstrichen. Museumsbesucher tun sich zum Teil noch heute schwer mit der neuen diffusen Stimmung der Hallen. Für manchen stiehlt die ungewohnte Licht- und Umlenkschinerie zunächst den Kunstwerken eher die Schau, als dass sie sie

HEI



Die Lehrwerkstätten in Bern, Modell und Schnitt. Sonnenschutz- und Tageslichtumlenkflächen sind eingeplant. Bartenbach: «Kunstlicht kann das Tageslicht nicht ersetzen.» Und: «Architekten wissen nicht alles über Licht.»

Bartenbach in der Schweiz

Realisierte Projekte:

Fifa-Bürogebäude, Zürich
 Kunstlicht und Deckensystem
 SBG-Verwaltungsgebäude,
 Flurstrasse, Zürich
 Spar- und Leihkasse Bern
 Amthaus Bern
 Kunstmuseum Bern
 Kunstsammlung Villa Favorita,
 Lugano
 «Zürich»-Versicherungen, Bern,
 Schalterhalle
 Vaucher-Lagerhaus/Verkaufsgeschäft, Bern
 Kaiserhaus Bern: Restaurant Galeria,
 Kongresszentrum Nationalbank
 Schule für Verkaufspersonal, Bern
 Seminar Thun, Alt- und Neubau
 Spital Schwarzenburg
 Asyl Gottesgnad, Bern
 SBB-Verwaltungsgebäude
 Mittelstrasse, Bern
 Schweiz. Kreditanstalt, Zürich,
 Zentralverwaltung Giesshübel
 Philip-Brothers-Verwaltungsgebäude, Zug
 Kirchengemeindehaus
 Ostermundigen
 SIBP Zollikofen
 Schweiz. Bankgesellschaft, Basel,
 Schalterhalle Klaraplatz

Architekten:

Widmer & Partner, Zürich
 Widmer & Partner, Zürich
 Atelier 5, Bern
 Atelier 5, Bern
 Atelier 5, Bern
 Atelier 5, Bern
 Atelier 5, Bern
 Atelier 5, Bern
 Atelier 5, Bern
 Uli Huber, SBB; Gestaltung:
 Roland Gfeller-Corthésy, Bern
 Suter+Suter AG, Zürich
 Bernhard San, Zürich
 Atelier für Architektur und
 Planung, Bern
 Rudolf Rast, Bern
 Bürgin & Nissen, Basel

Projekte im Bau:

Hauptbahnhof Zürich
 Bahnhof Luzern, Vorhalle und
 Perronhalle
 Bahnhofplatz Luzern

Robert und Trix Haussmann,
 Zürich
 Ammann und Baumann, Luzern
 Ammann und Baumann, Luzern

Projekte in Planung:

Bahnhof Winterthur
 Umgestaltung Parkebene

SBB, Abteilung Hochbau

Nichtrealisierte Projekte:

Lehrwerkstätte Bern
 Postgebäude Aarau
 Intercontainer AG, Basel

Atelier 5, Bern
 A. Barth, H. Zaugg, Aarau
 Alioth/Remund, Basel

unterstützt. (Auch zu diesem Projekt gibt's ein Buch im Ammann-Verlag. Es ist allerdings vergriffen.)

Stimmung, Milieu zu erreichen ist jedoch eines von Christian Bartenbachs Zielen: «Das Kriterium der Stimmung wurde bei den Elektroingenieuren jahrelang durch Normierungen unterdrückt. Früher haben die Menschen solches besser beobachtet und angewandt. Das Paradebeispiel ist die Lichtführung in alten Kirchen. Auch als wir für unsere Prismenumlenkung Patente anmelden wollten, stellten wir fest: das ist um 1890 und 1900 alles bereits erdacht worden.»

Bartenbach ist überzeugt, dass der Mensch eigentlich lieber Tages- als Kunstlicht hat. «Mit der Erfindung der Elektrizität kam der Irrglaube: Kunstlicht wird das Tageslicht ersetzen. Noch heute denken viele so. Doch das Kunstlicht ist nur eine Krücke, um das Tageslicht zu ergänzen.» Deshalb holt er Sonne und Himmel, wenn möglich, in die hintersten und untersten Ecken. «Sonneneinspiegelung» heisst der Vorgang. Im Treppenhaus der Landeszentralbank Aachen wurde das zum Beispiel angewandt: Runde, konkave Spiegel von beachtlichem Durchmesser fangen auf dem Dach die Sonnenstrahlen ein, lenken sie weiter an eine andere Spiegelgruppe, die direkt über dem Treppenhaus hängt. Im berechneten Winkel strahlt das Sonnenlicht über mehrere Geschosse weit nach unten. Auf dass da unten, wo keiner sie erwarten würde, Sonnenkringe effektvolles optisches Spiel treiben. Hier lässt es Christian Bartenbach, ent-

gegen seiner Blendfrei-Theorie, auch einmal blenden und funkeln. So wie er in Eingangshallen, langweiligen Korridoren oder Restaurants den optischen Effekt von lichtbrechenden Linsen einsetzt.

Auch öffentliche Plätze und Strassen stattet der Lichtplaner mit «atmosphärischem Milieu» aus. «Besonders nachts brauchen sie eine Identität und Identifikation. Und ihre Benutzer, zu Fuss oder motorisiert, brauchen eine optische Führung.» Dazu kommt der Sicherheitsaspekt: Wenig Licht und dunkle Ecken sind unheimlich und oft gefährlich. Nicht Lichtmenge, sondern Helligkeitsgrad hilft entlasten: «Auch weisse Wände nehmen die Angst vor Unterführungen und Tiefgaragen.»

Am Ludwigsplatz der deutschen Kleinstadt Kehlheim hat Christian Bartenbach soeben mit Licht aus einem Stadtplatz einen Stadtraum gemacht. Dabei müssen allerdings, nicht nur in Kehlheim, auch Baugesetze angepasst werden. «Man darf zum Beispiel Lampen oft nicht an den Häusern montieren, um die Fassaden zu beleuchten. Dabei würde gerade damit die Modulierung viel plastischer, die Reflexion differenzierter und der Energieverbrauch geringer.»

Bartenbach gibt jenen Stellen, die einen Platz tagsüber optisch prägen, nachts ähnliches Potential. Dabei setzt er weder Lampenmasten noch störende Beleuchtungskörper ein: Die Lichtquellen sind an Informationsträgern, an Fassaden und sogar an den Bäumen angebracht. Die Lampen sind klein und unauffällig, die Lichtintensität relativ gering. Das ergibt eine grössere Sensibilität für die nächtliche Szenerie. Es gibt «Milieu» – wie der Lichtmacher dem sagt. ■

HANS ULI VON ERLACH IST FREIER JOURNALIST UND LEBT BEI ZÜRICH.